

Albrecht Hagemann

**KLEINE
GESCHICHTE
SÜDAFRIKAS**



C·H·Beck

C·H·Beck

PAPERBACK

Die Geschichte Südafrikas ist die Geschichte eines jahrhundertelangen Kampfes zwischen „Schwarzen“ und „Weißen“ um Land und politische Macht. Albrecht Hagemann beschreibt in diesem Buch anschaulich und kenntnisreich die wechselvolle Geschichte des Landes von der vorgeschichtlichen Zeit über die Ansiedlung der Europäer, den „Burenkrieg“ und die Rassentrennungspolitik bis hin zur Überwindung der Apartheid und dem schwierigen Prozess der Demokratisierung in der Gegenwart.

Albrecht Hagemann hat über die Geschichte Südafrikas promoviert und u.a. eine Biographie über Nelson Mandela und einen Reiseführer für Südafrika geschrieben.

Albrecht Hagemann

Kleine Geschichte Südafrikas

C.H.Beck

1. Auflage in der Beck'schen Reihe. 2003
2., durchgesehene Auflage. 2003
3. Auflage. 2007

4., erweiterte Auflage in C.H. Beck Paperback. 2018
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2001
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik und Typografie, Michaela Kneißl
Umschlagabbildung: Fußgängerin vor einem Handabdruck-Wandbild von
Nelson Mandela in Kapstadt, 11.2.2010, © Reuters/Mark Wessels
ISBN Buch 978 3 406 72002 4
ISBN eBook 978 3 406 72030 7

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

Vorwort	7
1. Südafrika – eine Wiege der Menschheit.	9
2. Sammler, Jäger und Viehhirten	11
3. Besiedlung durch Bantu-Völker	15
4. Ankunft und frühe Ausbreitung der Europäer	24
5. Mfecane und Großer Treck	30
6. Die Brechung schwarzer Macht und die Konsolidierung weißer Herrschaft	38
7. Diamanten, Gold und der Südafrikanische Krieg	44
8. Eine weiße Union	59
9. Apartheid	72
10. „Der lange Weg zur Freiheit“	81
11. Die südafrikanische Revolution	97
12. Das demokratische Südafrika	110
Anmerkungen.	125
Zeittafel	127
Abkürzungen	131
Literaturhinweise	132
Karte	136
Register	137

Vorwort

Die Geschichte Südafrikas ist die Geschichte eines Kampfes um Land und politische Macht. Seinen Ausdruck findet dieses jahrhundertelange Ringen nicht zuletzt in der Historiographie Südafrikas, in der Schwierigkeit, angemessene Begriffe, Namen und Daten für eine Beschreibung des Landes und seiner Geschichte zu finden. Denn sie sind in Südafrika häufig ideologisch aufgeladen, sie werden missbräuchlich benutzt, sind nicht selten auch überholt und durch neue ersetzt worden.

Aus pragmatischen Gründen wird in dem vorliegenden Text die sprachliche Unterscheidung zwischen „Weißen“ und „Schwarzen“ beibehalten, ebenso findet der Begriff „Coloureds“ für Farbige, also Mischlinge, Verwendung. Die Coloureds leben hauptsächlich in der Kap-Region und sind ursprünglich aus Verbindungen zwischen den südafrikanischen Ureinwohnern und dunkelhäutigen Sklaven hervorgegangen. Dabei wird die Tatsache in Kauf genommen, dass diese Ausdrücke von den Vertretern der rassistischen Apartheidpolitik benutzt worden sind. Als Afrikaaner werden die Weißen meist holländischer Abstammung bezeichnet, für die sich häufig auch der Terminus „Bure“ findet. Die Einfügung des Doppelvokals *aa* ist im Deutschen notwendig, um diese Bevölkerungsgruppe von dunkelhäutigen Afrikanern zu unterscheiden. Die afrikaanse Selbstbezeichnung lautet hingegen – ebenso wie der englische Begriff – „Afrikaner“.

Die Benennung „Bantu“ für die schwarzen Völker Zentral-, West- und Südafrikas geht auf den deutschen Philologen Wilhelm Heinrich Bleek zurück, der sich im 19. Jahrhundert mit der Erforschung der Sprachen Schwarzafrikas befasst hatte. Bantu bedeutet in diesen Sprachen „Mensch“. Doch ist der Gebrauch des Begriffes in der Wissenschaft umstritten, vor allem, seit die weißen Minderheitsregierungen Südafrikas nach 1948 das Etikett „Bantu“ benutzten, um es ihrer Apartheidpolitik dienstbar zu machen. Andererseits jedoch führen pragmatische Überlegungen auch die Wissenschaft dazu, sich des Bantu-Konzeptes zu bedienen – es

bietet sich derzeit kein besserer Terminus, um die Gesamtheit der negriden Völker Südafrikas zu benennen. Aus diesem Grund soll auch hier an ihm festgehalten werden.

1. Südafrika – eine Wiege der Menschheit

Nahe dem kleinen Ort Taung in Südafrikas nördlicher Kapprovinz entdeckte im Jahre 1924 der Paläoanthropologe Raymond Dart die fossilisierten Schädelreste einer Affenart, die, wie sich später herausstellen sollte, aufrecht zu gehen im Stande war. *Australopithecus africanus*, afrikanischer Südaffe, nannte Dart das Wesen und taxierte sein Alter auf ca. 1 bis 3 Millionen Jahre.

Der aufrechte Gang – das bedeutete einen Durchbruch im Prozess der Evolution, denn *australopithecus africanus* war in der Lage, seine Hände für die Anfertigung und Nutzung primitiver Werkzeuge zu gebrauchen.

Seit vielen Jahrzehnten debattieren Forscher in aller Welt darüber, wo die Ursprünge von *homo sapiens* zu suchen seien. Dieser Frage kann hier nicht weiter nachgegangen werden, auch nicht, ob es eine einzige Ursprungsregion von so genannten Hominiden, also Frühformen von *homo sapiens* gegeben hat oder aber, wie die Vertreter der Multiregionalität behaupten, mehrere Gebiete in verschiedenen Teilen der Erde. Kein Zweifel besteht jedoch daran, dass Südafrika eine, wenn auch vielleicht nicht die einzige Wiege der Menschheit war. *Australopithecus africanus* legt ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab. In den Jahren 1936 bis 1939 entdeckte der schottische Arzt und Hobby-Paläoanthropologe Robert Broom in den Höhlen von Sterkfontein unweit Johannesburgs noch andere Schädelfragmente von australopitheciden; diese Funde wurden 1948 durch weitere ähnliche in Swartkrans ergänzt, das nur eineinhalb Kilometer von Sterkfontein entfernt liegt. Swartkrans gab in den sechziger Jahren auch die Schädelreste eines Hominiden frei, der über den aufrechten Gang hinaus auch über ein deutlich ausgeprägtes Gehirn verfügte. *Homo erectus* („der aufrechte Mensch“) hatte ein Gehirnvolumen von 750 bis 1300 mm³, das damit immer noch unter dem des modernen Menschen (bis zu 2000 mm³) lag. Er lebte vor ca. 1 Million Jahren nicht nur im südlichen Afrika, sondern auch in anderen Teilen des Kontinents sowie in Europa und Asien. Wie sein un-

mittelbarer Vorläufer, homo habilis („der geschickte Mensch“), verstand homo erectus sich auf die Anfertigung und Nutzung primitiver Steinwerkzeuge. Ferner ist homo erectus vermutlich der erste Hominidentyp gewesen, der Feuer entfachen konnte.

Homo sapiens schließlich existiert im südlichen Afrika vielleicht seit 100000 Jahren. Ausgestattet mit einem Hirnvolumen von ca. 1400 mm³ werden die ersten Vertreter dieses 'Typus' der Alt-Steinzeit zugeordnet, ihnen folgten vor rund 40000 Jahren die Menschen der Mittleren und vor etwa 20000 Jahren jene der Jung-Steinzeit. Rund 600 archäologische Fundplätze haben auf südafrikanischem Boden Artefakte der Steinzeit frei gegeben, darüber hinaus ist diese Region eine der wenigen der Erde, in der sich bis heute letzte Reste steinzeitlicher Lebensweise erhalten haben.

2. Sammler, Jäger und Viehhirten

Im Übergang von der Mittleren zur Jung-Steinzeit treten jene „ersten Südafrikaner“ in das Licht der Geschichte, deren letzte Nachkommen heute noch in Botswana in schwindender Zahl leben: Es handelt sich um die San, die so genannten Buschleute, wie sie von den frühen weißen Siedlern am Kap kurzum bezeichnet wurden. Die Herkunft des Begriffs San ist unklar, früheste Zeugnisse aus der Zeit vor mehr als 20 000 Jahren existieren in Gestalt von Felsbildern.

Von kleiner, gedrungener Statur und mit auffallend gelblicher Hautfarbe sowie geschlitzte wirkenden Augen ausgestattet, nomadisierten die San seit Jahrtausenden in Gruppen von 20 bis max. 200 Personen. Sammler und Jäger waren sie und ihr Lebensraum erstreckte sich über das gesamte südliche Afrika bis in das heutige Simbabwe im Norden, ausgenommen jedoch die feucht-heißen Ebenen im südöstlich gelegenen Mosambik.

Auf Grund fehlender schriftlicher Überlieferung ist wenig über die San bekannt, insbesondere über ihre sozialen Organisationsformen. Es existierte wohl nur ein nomineller Häuptling in jeder stark egalitär geprägten Gruppe, dem u. a. auch die wichtige rituelle Funktion des Regenmachens zukam. Typisch für die Sprache der San sind die Klick-Konsonanten.

Insbesondere die auffallenden körperlichen Merkmale – die Hautfarbe und sowie die Gestalt der Augenpartie – haben immer wieder zu Spekulationen über die Herkunft dieses Volkes geführt. Die moderne Anthropologie löst sich von der lange Zeit vorherrschenden Annahme, die San sowie die schwarzen Völker Afrikas müssten als unterschiedliche Rassen betrachtet werden. Hingegen gewinnt jene Auffassung an Boden, die eine in grauer Vorzeit im mittleren Afrika ansässige einheitliche Bevölkerung annimmt, welche dann durch ihr Wachstum zur Wanderung und Erschließung neuer Gebiete Afrikas südlich der Sahara gezwungen wurde. Unter dem prägenden Einfluss von Umweltbedingungen – im weitesten Sinne des Begriffes – entwickelten sich sodann über

Tausende von Jahren differenzierte „gene pools“, die zur Herausbildung negroider Menschentypen oder aber auch von Menschen mit gelblicher Hautpigmentierung führten.

Stumme, gleichwohl eindrucksvolle Zeugen der San-Kultur bilden in ganz Südafrika die Malereien an Felsüberhängen sowie in Höhlen. Die Bildmotive umfassen Jagdszenen und einzelne Tierdarstellungen, unter denen die Elen-Antilope einen herausragenden Platz einnimmt. Nach heute vorherrschender Auffassung standen die Malereien in enger Verbindung mit Trance-Tänzen von San-Medizinmännern. Die Bilder drückten Angst und Hoffnung der Menschen in psychischen Stresssituationen aus, vor allem vor dem Hintergrund sich verändernder und verschlechternder Lebensverhältnisse. Vermutlich glaubten die San, dass Medizinmänner, die gute Taten bewirkten, die Gestalt einer Elen-Antilope annahmen. Umgekehrt galt, dass Schaden verursachende Medizinmänner sich in Raubtiere verwandelten. Als sich die San in nachchristlicher Zeit immer mehr durch eindringende schwarze Völker einerseits und, freilich sehr viel später, durch weiße Siedler andererseits in ihrem Aktionsradius bedrängt sahen, übernahm das ihnen bis dahin unbekanntes Rind anstelle der Elen-Antilope, die Symbolfunktion des „Guten“ während Waffen – genauer: Gewehre – die Aggression und mithin das „Böse“ darstellten.

Eine exakte Datierung der frühesten San-Felsmalereien ist kaum möglich. In Namibia gibt es Darstellungen, deren Alter auf 26 000 Jahre geschätzt wird. Die Felskunst starb erst vor etwa 150 Jahren mit der Tötung des mutmaßlich letzten bekannten San-Malers aus. Bei einem wegen Pferdediebstahls in den Wittebergen des Free State erschossenen San fanden sich an einem Gürtel befestigte kleine Farbbehälter aus Horn, in denen unterschiedlichste Farbtöne enthalten waren.

Die San können also als Südafrikas Ureinwohner gelten. Sie benutzten noch keine Metalle, ihre Waffen bestanden aus Holz, Knochen und Stein, weshalb sie dem jüngeren Steinzeitalter zugeordnet werden. Auch Töpferware war ihnen unbekannt, die Aufbewahrung von kleinen Gegenständen und Flüssigkeiten erfolgte in ausgeblasenen Straußeneiern.

Während das Nomadenleben der San über Tausende von Jahren ungestört verlaufen war, zeichnete sich vor etwa 2 000 Jahren in

den nördlichen Gebieten des heutigen Botswanas eine Entwicklung ab. Vermutlich war es Gruppen der dortigen San-Bevölkerung gelungen, in den Besitz von Rindern von weiter östlich lebenden schwarzen Völkern zu gelangen – sei es durch Tausch oder durch Diebstahl. Nahezu zeitlich parallel dazu erfolgte der Erwerb von Fettschwanz-Schafen, die wahrscheinlich von Sudanen aus in weiter nordöstlich gelegenen Teilen Afrikas übernommen wurden. Bereits vier Jahrtausende vor der Zeitenwende war diese Schafart aus dem Nahen Osten in das nordöstliche Afrika gelangt.

Die allmähliche Absonderung eines Teils der nomadisierenden San in eine Gruppe rinder- und schafezüchtender Viehhirten markierte den Beginn einer kleinen Revolution im Subkontinent. Denn es bildete sich unter den neuen Viehzüchtern nun auch eine Vorstellung von individuellem Besitz – bezogen auf alle Ressourcen – heraus, bei der der auf Gemeinbesitz basierende Eigentumsbegriff der Sammler und Jäger nur störend wirken konnte; dadurch entstand eine ständige Konfliktquelle.

Etwa um die Zeitenwende setzten sich die Viehhirten auf ihrer Suche nach neuen Weidegründen südwärts in Bewegung und gelangten nach und nach in alle Teile des heutigen Südafrikas westlich der Sommerregenfall-Grenze, die das Land von Nord nach Süd in ungefähr zwei gleiche Hälften teilt.

Khoikhoi oder „Menschen der Menschen“ nannten sich diese Viehzüchter, die Europäer verballhornten diesen Begriff später zu „Hottentotten“. Khoikhoi und San ähnelten sich in ihrem Äußeren, auch ihre Sprache einschließlich der Klick-Konsonanten weist eindeutige Verwandtschaft auf. Zusammenfassend werden beide heute oft als Khoisan bezeichnet.

Verbunden mit dem Siedlungsraum der Khoikhoi im westlichen Südafrika war einerseits eine nur geringe Berührungsmöglichkeit mit den östlich der Regenfall-Grenze lebenden Schwarzen, andererseits aber ein ständiger Konflikt mit den überall im Lande jagenden San. Vor allem im Kampf um das Wild kam es zur Konkurrenz zwischen San und Khoikhoi, denn Letztere besaßen zwar Vieh, doch schlachteten sie es meist nur aus rituellen Anlässen. Aus den einst frei umherziehenden San wurden im Laufe der Zeit – aus der Not geboren – Viehdiebe. Denn Schafe und Rinder der Khoikhoi verbrauchten die ohnehin dünne Grasnarbe des semi-

ariden Landes, das nunmehr kaum mehr genügend Nahrung für Zebras, Antilopen und anderes Wild hervorbrachte.

Die Khoikhoi als im Wesentlichen sesshafte Viehhirten bildeten eine differenziertere Sozialordnung aus als die San, auf welche sie zunehmend abschätzig herabblickten.

Als die ersten Europäer im 17. Jahrhundert ans Kap gelangten, fanden sie dort ca. neun deutlich unterscheidbare Khoikhoi-Gruppierungen vor, die vor allem entlang der Küsten des Atlantischen Ozeans lebten. Organisiert in kleinen Clans, herrschte zwischen diesen Gruppierungen eine relativ ausgeprägte Fluktuation. Normalerweise saß ein Häuptling einer solchen Gruppierung vor, manchmal teilten sich jedoch auch zwei diese Funktion. Dem Häuptling stand für die Ausübung seiner Pflichten ein Clan-Rat zur Seite, der zugleich dazu diente, dessen scheinbar autokratische Position einzuschränken.

Im Verlauf der Jahrhunderte gelang es den Khoikhoi, die San in ihrem ureigenen Siedlungsgebiet zu marginalisieren. Entweder zogen die San den Rückzug in einsame Berggegenden vor oder aber sie unterwarfen sich den neuen Herren und dienten ihnen fortan als Hirten und Jäger. Einigen gelang es auch, Vieh zu erwerben, eine Khoikhoi-Frau zu ehelichen und damit die Voraussetzung für eine Aufnahme in die Gemeinschaft der Khoikhoi zu schaffen.

Anders als die San zeigten die Khoikhoi Interesse am Erwerb neuer, ihrer Kultur bislang unbekannter Güter und Gegenstände. Sie ließen das Steinzeitalter hinter sich und übernahmen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten Metallwerkzeuge und Waffen schwarzer Völker, die östlich der Regenfall-Grenze lebten und die bereits die Herstellung von Eisengerät beherrschten. Dagga, ein Cannabis-Produkt, das wahrscheinlich ursprünglich als arabisches Handelsgut an die Küste von Mosambik gelangt war, entwickelte sich zu einem begehrten Rauschmittel der Khoikhoi; andere, vor allem der Alkohol, kamen seit dem 17. Jahrhundert aus Europa hinzu.

Doch bevor die Khoisan mit den Europäern in Berührung kamen, hatten sie sich in ihren östlichen und südöstlichen Siedlungsgebieten mit schwarzen Völkern auseinandersetzen.

3. Besiedlung durch Bantu-Völker

Schriftliche Quellen fehlen, die etwas über die Frühgeschichte der südlichen Bantu – denn um diese Untergruppierung geht es im Falle Südafrikas – aussagen könnten. Linguisten, Anthropologen und Archäologen müssen folglich kooperieren, wenn halbwegs verlässliche Aussagen über Herkunft und erstes Auftreten der Bantu im Subkontinent formuliert werden sollen.

Vieles liegt auch heute noch im Dunkeln, über manchem lichtet sich der Schleier der Unkenntnis. Südafrikanische Forschung über die Frühgeschichte der Schwarzen im Lande war immer eminent politisch, insbesondere jedoch nach 1948. Denn die Apartheidapologeten vertraten mit Starrsinn die politisch durchsichtige Behauptung, Weiße und Schwarze seien seit dem 17. Jahrhundert nahezu gleichzeitig, jedoch von verschiedenen Richtungen, ins Innere Südafrikas vorgedrungen: die Europäer von Süden via Kap der Guten Hoffnung, die Schwarzen von Norden her über den Grenzfluss Limpopo. Demnach hätten die Weißen den Schwarzen niemals Land geraubt, etwa im Gegensatz zur Vorgehensweise der weißen Pioniere im Amerika der Indianer.

Vor allem auf Grund linguistischer Forschungen wird die „Urheimat“ aller Bantu-Völker ungefähr im Gebiet des heutigen Kamerun vermutet. Noch Jahrhunderte vor Christi Geburt bewegten sich aus ungeklärten Gründen Teile dieser Bantu-Gemeinschaft Westafrikas in Richtung Süden. Dabei lässt sich zum einen eine mehr östlich-südöstliche Richtung identifizieren, die ihren Weg zunächst in den Raum der Großen Seen Zentralafrikas und sodann weiter südlich bis in das heutige Simbabwe nahm. Zum anderen erfolgte eine Wanderungsbewegung direkt südwärts quer durch die Regenwälder des Kongobeckens sowie Katangas und weiter über das heutige Angola bis an die Ufer des Limpopo, der die natürliche Nordgrenze Südafrikas bildet. Beide Wanderungsbewegungen vollzogen sich schubweise, über einen Zeitraum mehrerer Jahrhunderte.

Die frühen Völker der südlichen Bantu, die wahrscheinlich